



Downloadmaterialien zum Buch

08 Anregungen zur Textgestaltung



Winter/Puchalla
Sprechsport
mit Aussprache-, Ausdauer-
und Auftrittstraining
2. Auflage
ISBN 978-3-407-36574-3
© 2015 Beltz Verlag
Weinheim und Basel
www.beltz.de

BELTZ

Beltz Verlag · Weinheim und Basel · www.beltz.de

08

Anregungen zur Textgestaltung

TEXTE, TEXTE, TEXTE

Nun haben Sie Körper-, Atem- und Stimmübungen durchgeführt, die Laute der deutschen Sprache genauer kennengelernt, sich mit den Ausspracheregeln unserer Hochlautung auseinandergesetzt und Ihr Sprechen auf vielfältige Art und Weise trainiert und verbessert. Auch in der Textgestaltung haben Sie sicher erste Versuche unternommen.

Dieses Kapitel lädt Sie dazu ein, die erworbenen Kenntnisse an verschiedenen Texten aus der Literatur auszuprobieren und anzuwenden. Sie bekommen Vorschläge, wie Sie einen Text erobern und sprechend interpretieren können. Aber bitte fühlen Sie sich immer frei, es dann auch ganz anders zu gestalten. Stellen Sie sich vor, Sie wären ein bildender Künstler. Sie haben ihr Handwerk mit Ton, Holz, Farbe, Papier oder anderen Materialien gelernt, und Sie bearbeiten nun Ihr Material frei nach Ihrer Inspiration (Inspiration, lat. Einatmung!). Ein Text ist für uns ein solches künstlerisches »Material«.

Beginnen wir mit dem Text von Georg Winter auf Seite 159: »Verfahrenes Verfahren«. Dieses Gedicht hat weder Reime noch Versmaß, nur gedichtstypische Strophen und einen Rhythmus. Ich notiere Ihnen den Text zunächst einmal, als wäre er nicht wie ein Gedicht aufgebaut:

Während die Vorfahren fortwährend mit dem Pferd fuhren, wie die Vorfahren der Vorfahren fortwährend mit dem Pferd gefahren waren, fahren die Nachfahren der Vorfahren in einem fort mit dem Ford, bis die Nachfahren der Nachfahren immerfort fortfahren, mit dem Pferd zu fahren.

Erster Schritt:

Die Sprechsport-Stationen mit dem Text durchgehen

Nehmen Sie den zu übenden Laut (in diesem Fall das »F«) und aktivieren Sie Ihre Sprechmuskulatur vorab im fliegendem Wechsel zwischen dadada-fafa-fa-wawawa (mehr dazu finden Sie auf S. 160). Sie werden merken, dass der Kiefer dafür schon sehr locker sein muss.

Dann gehen Sie mit dem Text einige Male die Stationen durch (s. S. 130 ff., beachten Sie besonders auch die bebilderte Zusammenfassung, S. 153 f.). Trainieren Sie damit die Deutlichkeit Ihrer Aussprache, Ihre Vorstellungskraft, Ihre Lautstärke sowie die Schnelligkeit. Wollen Sie mit dem Tempo spielen, so sprechen Sie Schritt für Schritt immer mehr Sinneinheiten auf einem Atemzug.

Anschließend sprechen Sie den Text rhythmisch, unabhängig vom Inhalt. Wechseln Sie auch mal den Rhythmus, sodass Sie weniger wichtige Silben wie beispielsweise Endungen betonen müssen. Das ist sehr lustig! Und Sie werden bemerken, dass es uns sehr widerstrebt.

Schließlich gehen Sie im nächsten Schritt den Text auf seinen Sinn hin durch.

Zweiter Schritt: Text in sinnvolle Einheiten gliedern

Dieses Gedicht ist ein einziger Satz. Ein so langer Satz, dass der Sinn unverständlich wird, wenn man ihn schnell und auf einem Atem spricht (was trotzdem auch ein gutes Training ist). Gliedern Sie nun diesen langen Satz in sinnvolle Einheiten (s. S. 142). Dabei müssen Sie sich nicht nach den Satzzeichen richten, denn die gehören zur Schriftsprache, und diese folgt anderen Regeln als die mündliche Sprechweise.

Im Folgenden sind die Zäsuren zwischen den Sinneinheiten mit Schrägstrichen (/) gekennzeichnet. Jede Zäsur bedeutet: Ich lasse eine neue Einatmung kommen, und der Hörer hat zugleich Zeit zu verstehen, was ich gesagt habe. Ich Sorge also für mich und gleichzeitig für ein gutes Verständnis bei den Zuhörern. Natürlich gibt es immer verschiedene Möglichkeiten, eine Zäsur zu setzen, und das muss nicht identisch sein mit den Satzzeichen. Darum lasse ich diese im folgenden Text weg. Probieren Sie meine Version aus und ändern Sie sie dann nach Belieben – wie gesagt, es muss nur Sinn machen.

Während die Vorfahren fortwährend mit dem Pferd fahren /
wie die Vorfahren der Vorfahren fortwährend mit dem Pferd gefahren wa-
ren /
fahren die Nachfahren der Vorfahren in einem fort mit dem Ford /
bis die Nachfahren der Nachfahren immerfort fortfahren mit dem Pferd
zu fahren /

Dritter Schritt: Gedankenbogen sprechen und mögliche Nebengedanken kennzeichnen

Sind die Sinneinheiten festgelegt, folgt die Frage nach möglichen Gedankenbögen. Dieser Text ist ein einziger Gedanke, also auch in einem »Bogen« zu sprechen. Wir dürfen keine längeren Pausen machen, weil es sonst den Sinn zerreißt. Wir müssen sozusagen »dranbleiben«. Die Stimme darf auch an keiner Stelle nach unten hin (terminal) geführt werden, wir sprechen nicht auf Punkt, denn das ergäbe lauter »Häufchen«. Die Stimme bleibt stattdessen »oben«, erst am Ende des Bogens kommt der Tiefschluss (s. S. 142 f.). Probieren Sie das aus, machen Sie es gerne auch mal falsch, dann wissen Sie sofort, was ich meine.

Dieser Text ist ein Gedankenbogen in mehreren Sinnschritten – und mit einem Nebensatz. Nebensätze können wir als nebensächliche Gedanken hörbar machen, indem wir sie zum Beispiel schneller sprechen, sozusagen »wegsprechen«. Ich setze im Folgenden den Nebensatz in Klammern, versuchen Sie diesen Teil zum Beispiel etwas schneller zu lesen als den restlichen Text. Oder lesen Sie ihn leiser.

Während die Vorfahren fortwährend mit dem Pferd fahren /
 (wie die Vorfahren der Vorfahren fortwährend mit dem Pferd gefahren
 waren) /
 fahren die Nachfahren der Vorfahren in einem fort mit dem Ford, /
 bis die Nachfahren der Nachfahren immerfort fortfahren mit dem Pferd
 zu fahren.

Vierter Schritt: Schlüsselwörter festlegen

Nun kommen die Betonungen dazu (s. S. 143). Betonen müssen wir die Schlüsselwörter, die bestenfalls bei Ihnen selbst und auch bei Ihren Zuhörern Bilder im Kopf aktivieren sollen. Beim lauten Lesen probieren Sie bitte, sich alles in Ihrem Geist vorzustellen, also wirklich mitzudenken. Sie werden bemerken, dass es Wörter gibt, die keinerlei Bilder auslösen und solche, die sehr wohl Assoziationen, Bilder, Erinnerungen im Kopf erzeugen.

Wir entscheiden uns für eine Hauptbetonung und eine Nebenbetonung pro Sinneinheit. Je mehr Wörter wir betonen, desto eher klingt es »geleiert«, und desto unklarer wird der Sinn. Die Betonungen sind im Folgenden fett gedruckt:

Während die **Vorfahren** fortwährend mit dem **Pferd** fuhren /
 (wie die **Vorfahren** der Vorfahren fortwährend mit dem Pferd gefahren
 waren) /
 fahren die **Nachfahren** der Vorfahren in einem fort mit dem **Ford** /
 bis die **Nachfahren** der Nachfahren immerfort fortfahren mit dem **Pferd**
 zu fahren.

Selbstverständlich sollten Sie selbst probieren, mit den Betonungen zu experimentieren. Denken Sie immer daran, es hängt davon ab, was Ihnen wichtig ist, wenn Sie den Text sprechen. Es muss ganz einfach nur einen Sinn ergeben.

Fünfter Schritt: Den Körper mitsprechen lassen

Probieren Sie an manchen Stellen einer Betonung mehr »Nachdruck« zu verleihen, indem Sie dem jeweiligen Wort eine Geste hinzufügen (s. S. 145). Denken Sie daran, dass es nur ein kleiner Impuls ist, nicht eine kommentierende oder demonstrierende Geste. Experimentieren Sie bewusst mit Gestik, sonst kann es passieren, dass Ihr Körper etwas tut, das Sie nicht mitbekommen. Leider sehen das bei einem öffentlichen Auftritt alle – nur Sie selbst bemerken es vielleicht nicht. Üben Sie daher die bewusste Körpersprache, so oft Sie können.

Sechster Schritt: Mit Stimmungen experimentieren

Wie kann man eine Stimmung bewusst herstellen? – Wären Sie ein Verfechter autofreier Städte, dann würden sie mit diesen Worten vielleicht über alle Autofahrer schimpfen. Probieren Sie das aus. Denken Sie vorher und immer zwischendurch so etwas wie »Autos verpesteten die Umwelt!« Möglicherweise verändert sich dann die Betonung, indem Sie beispielsweise **in einem fort** hervorheben. Sie können diesen »Untergedanken« auch einmal laut aussprechen.

Oder Sie ändern die Gedanken, amüsieren sich darüber und denken: »Ist das lustig!«

Diese beispielhaften Gedanken erzeugen möglicherweise eine innere Haltung zu dem, was Sie sagen. Hierdurch entsteht Ihre jeweilige Interpretation, also wie Sie etwas sagen, die »Stimmung«.

Vielleicht haben Sie auch noch ganz andere Ideen.

Siebter Schritt: Der Hörerbezug

Nun können Sie sich zusätzlich vorstellen, Sie sprächen zu hundert Menschen, oder nur zu Ihrem besten Freund, der neben Ihnen sitzt. Dann sprechen Sie zu Politikern oder zu den Managern von Ford. Das kann Ihrer Interpretation eine neue zusätzliche Farbe verleihen.

Achter Schritt: Chorsch, solistisch und dialogisch sprechen

Sprechen Sie den Text allein, so haben Sie einen großen Gestaltungsspielraum. Sprechen Sie hingegen im Chor, müssen Sie sich mit allen Sprechenden einigen und sich dann an die Absprachen im Hinblick auf Zäsuren, Betonungen bis hin zu Stimmungen halten. Auch Abweichungen von der Aussprache, wie zum Beispiel unterschiedlich gesprochene Endungen, werden herausfallen! Chorsprechen ist eine wunderbare Teamarbeit.

Wollen Sie »Schlagfertigkeit«, also Reaktionsfähigkeit üben, teilen Sie den Text auf. Weisen Sie verschiedene Aussagen beziehungsweise Zeilen verschiedenen Sprechern zu.

Oder eine Person spricht den Text mit einer bestimmten Haltung, und der Nächste muss die gleiche Haltung übernehmen – oder eine neue präsentieren.

Sie sehen, es gibt sehr viele Möglichkeiten mit einem kleinen einfachen Gedicht.

ÜBERTRAGUNG AUF ANDERE TEXTE

Ich möchte im Folgenden mit einigen Textbeispielen demonstrieren, wie einfach Sie das Erlernte nun auch auf andere Texte übertragen können. Ich wähle hierbei bewusst Texte aus, die für jedes Alter geeignet sind.

Lauthäufungen

Unser erstes Gedicht ist von Hermann Hesse (1877–1962). Es ist ein »lautmalerisches« Gedicht. Viele Dichter spielen auf diese Weise mit den Lauten. Sie werden viele Texte finden, in denen Dichter damit experimentieren, zum Beispiel in den lautmalerischen Gedichten von Hugo Ball, Hans Arp oder Ernst Jandl. Hesse spielt mit dem ersten Teil des Wortes Wallfahrt (Pilgerfahrt). Das Verb »wallen« gibt es tatsächlich, es bedeutet »in eine bestimmte Richtung ziehen«.

Ein Wallfahrer-Lied (von Vögeln gesungen)

Die Woge wogt, es wallt die Quelle,
es wallt die Qualle in der Welle,
wir aber wallen durch die Welt,
weil nur das Wallen uns gefällt.

Wir tun's nicht, weil wir wallen sollen,
wir tun es, weil wir wallen wollen.

Wer nur der Tugend willen wallt,
kennt nicht des Wallens Allgewalt.
Sie wallt und waltet über allen,
die nur des Wallens willen wallen.

Ist das nicht herrlich? Was für ein wunderbares Spielzeug unsere Sprache doch (auch) ist!

In diesem Gedicht fallen eindeutig die Laute »W« und »L« auf. Sie können also vorab Ihre Mundmotorik für diese Laute besonders vorbereiten (s. S. 157–161 und S. 180–183).

Gehen Sie beim Sprechen des Textes zunächst wieder die einzelnen Stationen durch. Überlegen Sie genau, was jeweils mit »wallen« gemeint ist (es wallt die Qualle ...), damit Sie wissen, was Sie sagen. Wenn Sie den Text rhythmisch sprechen, beachten Sie Folgendes: Geschrieben ist der Text im Vermaß »Jambus«. Das bedeutet, dass jeweils die erste Silbe unbetont und die zweite Silbe betont ist: Die Wóge wógt, es wállt die Quélle ... Sprechen Sie den Text dementsprechend. Aber anschließend sprechen Sie ihn auch einmal »falsch« in dem Sinn, dass Sie jeweils nicht die regulär zu betonende Silbe hervorheben, sondern die Betonung gegen den Strich bürsten, also die erste, dritte, fünfte, siebte Silbe und so weiter betonen. Sie werden möglicherweise feststellen, dass Sie nach dieser Übung auch die regulär unbetonten Silben sehr deutlich sprechen werden.

Gehen wir dann über zur Gestaltung des Textes, so finden wir in der ersten Zeile zwei Sinneinheiten, die auch möglichst hörbar zu trennen sind, denn es sind zwei verschiedene Gedanken:

Die Woge wogt / es wallt die Quelle /

Dann geht es Zeile für Zeile weiter – jede Zeile entspricht einem Bild. Die beiden mittleren Zeilen des Gedichts sollten Sie jeweils – trotz Komma im Original – durchsprechen:

Wir tun's nicht weil wir wallen sollen /
wir tun es weil wir wallen wollen /

Und wenn Sie im nächsten Schritt dann noch die Schlüsselwörter herauspicken, könnte das folgendermaßen aussehen:

Die Woge **wogt** / es wallt die **Quelle** /
es wallt die **Qualle** in der **Welle** /
wir aber **wallen** durch die **Welt** /
weil nur das Wallen uns **gefällt** /

Wir tun's nicht weil wir wallen **sollen** /
wir tun es weil wir wallen **wollen** /

Wer nur der **Tugend willen** wallt /
kennt nicht des Wallens **Allgewalt** /
Sie wallt und waltet über **allen** /
die nur des **Wallens willen** wallen.

Und nun überlegen Sie noch, welche »Figur« das sprechen könnte. Mit welcher inneren Haltung (begeistert, überredend ...) spricht sie und zu wem? Zum Beispiel könnten Sie sich vorstellen, es sei ein wichtiger Professor, der da spricht, und zwar zu seinen Studierenden. Oder es handelt sich um einen Pastor, der den Text seiner Gemeinde vorträgt. Je wichtiger er sich dabei nimmt, desto komischer wirkt der Text.

Geschichten in Gedichten

Das nächste Gedicht, mit dem Sie sich sprechsportlich trainieren können, stammt von Joachim Ringelnatz (1883–1934). Er erzählt eine etwas absurde Geschichte, aber lesen Sie selbst – und am besten lesen Sie sich den Text gleich laut vor.

Ein Nagel saß in einem Stück Holz

Ein Nagel saß in einem Stück Holz.
Der war auf seine Gattin sehr stolz.
Die trug eine goldene Haube,
und war eine Messingschraube.
Sie war etwas locker und etwas verschraubt,
sowohl in der Liebe, als auch überhaupt.
Sie liebte ein Häkchen und traf sich mit ihm
in einem Astloch. Sie wurden intim.
Kurz, eines Tages entfernten sie sich
und ließen den armen Nagel im Stich.
Der arme Nagel bog sich vor Schmerz.
Noch niemals hatte sein eisernes Herz
so bittere Leiden gekostet.
Bald war er beinah verrostet.

Da aber kehrte sein früheres Glück,
 die alte Schraube, wieder zurück.
 Sie glänzte übers ganze Gesicht.
 Ja, alte Liebe, die rostet nicht!

Auf den ersten Blick finden wir hier zwar keine so auffälligen lautmalerischen Spielereien, aber wir können uns durchaus auf häufiger vorkommende Laute konzentrieren: zum Beispiel auf die Reibelaute ß, s, z und sch. Das bedeutet, während Sie dieses Gedicht sprechen, konzentrieren Sie sich besonders auf diese Laute. Sie können diese bereits vorab mithilfe der Kapitel »Reibung – Der Reibelaut S« und »Reibung – Der Reibelauf Sch« (s. S. 184–192) trainieren.

Für die Ausgestaltung des Gedichts beim Vortragen notiere ich für Sie im Folgenden wieder:

- mögliche Zäsuren statt Satzzeichen
- Klammern für Nebengedanken
- mögliche Betonungen

Das schaut im ersten Teil folgendermaßen aus:

Ein **Nagel** / saß in einem **Stück Holz** /
 Der war auf seine **Gattin** sehr **stolz** /
 Die trug eine goldene **Haube** und war eine **Messingschraube** /

Wenn im Text ein Komma steht und der Text in die nächste Zeile springt, muss nicht zwingend eine Zäsur gemacht werden. In diesem Fall macht es den Gedankenbogen klarer – und so wird es auch für den Hörer spannender und abwechslungsreicher.

Sie war etwas **locker** und etwas **verschraubt** /
 Sowohl in der **Liebe** als auch überhaupt /
 Sie liebte ein **Häkchen** und traf sich mit ihm / in einem **Astloch** /

Das ist wirklich hohe schriftstellerische Kunst! Durch das Durchsprechen in die nächste Zeile – um den Gedanken nicht zu zerreißen – kommen wir fast außer Atem. Wir machen zwar eine winzig kleine Pause für den Zeilensprung, um der Form gerecht zu werden, aber es darf wirklich nur ein kaum merkliches Innehalten sein. Denn so drückt sich fast wie von selbst die Empörung darüber aus, was diese alte Schraube da tut ...

Sie wurden **intim**.
Kurz / eines Tages **entfernten** sie sich /
 Und ließen den armen Nagel im **Stich** /
 Der arme Nagel **bog** sich vor **Schmerz** /
 Noch **niemals** hatte sein eisernes Herz **so bittere Leiden** gekostet /
 Bald war er beinah **verrostet**.

Hier kann man wieder eine Pause machen, denn es vergeht sicher einige Zeit,
 bis das Glück wieder zurückkehrt.

Da aber kehrte sein früheres **Glück** / (die alte Schraube) / wieder **zurück** /
 Sie glänzte übers **ganze Gesicht** –

Pause ... das macht es spannender ... Und dann kommt der Satzsatz:

Ja / **alte Liebe** / die **rostet** nicht!

Wenn Sie den Text dialogisch sprechen lassen wollen, so können Sie hier zum
 Beispiel eine kleine Szene bauen: Marktleute tratschen über diese Liebe, mal
 empört, mal flüsternd, als würden sie untereinander Geheimnisse austau-
 schen. Teilen Sie einfach den Text unter den Sprechenden auf.

Keine Angst vor Klassik

Unser letzter Text ist eine klassische Ballade, und zwar eine der bekanntes-
 ten Balladen. Balladen sind oft mystische oder dramatische Geschichten, die
 kunstvoll erzählt werden. Vergessen wir nicht, dass es damals keine Fernseher
 gab. – Aber Menschen haben schon immer Wege gefunden, sich Geschichten
 zu erzählen.

Die folgende Geschichte, notiert von Friedrich Schiller (1759–1805) ent-
 stammt einer mittelalterlichen Sage. Schiller hatte einen Untertitel für diese
 Ballade: Eine »Erzählung«. In der Randspalte finden Sie zu einigen Wörtern
 Erklärungen.

Der Handschuh (geschrieben im Jahre 1797)

Vor seinem Löwengarten,
 Das Kampfspiel zu erwarten,

1) »Kranz«, Bedeutung
hier: Runde, Kreis

Saß König Franz,
Und um ihn die Großen der Krone,
Und rings auf hohem Balkone
Die Damen in schönem Kranz.¹⁾

Und wie er winkt mit dem Finger,
Auf tut sich der weite Zwinger,
Und hinein mit bedächtigem Schritt
Ein Löwe tritt,
Und sieht sich stumm
Rings um,
Mit langem Gähnen,
Und schüttelt die Mähnen,
Und streckt die Glieder,
Und legt sich nieder.

2) »behend(e)«, auch
»behände«: wendig, flink,
geschickt

Und der König winkt wieder,
Da öffnet sich behend²⁾
Ein zweites Tor,
Daraus rennt so
Mit wildem Sprunge
Ein Tiger hervor,
Wie der den Löwen erschaut,
Brüllt er laut,
Schlägt mit dem Schweif
Einen furchtbaren Reif,
Und recket die Zunge,
Und im Kreise scheu
Umgeht er den Leu³⁾
Grimmig schnurrend;
Drauf streckt er sich murrend
Zur Seite nieder.

3) »Leu«: mittelhoch-
deutsch für »Löwe«

Und der König winkt wieder,
Da speit das doppelt geöffnete Haus
Zwei Leoparden auf einmal aus,
Die stürzen mit mutiger Kampfbegier
Auf das Tigertier,
Das packt sie mit seinen grimmigen Tatzen,

Und der Leu mit Gebrüll
 Richtet sich auf, da wird's still,
 Und herum im Kreis,
 Von Mordsucht heiß,
 Lagern die gräulichen⁴⁾ Katzen.
 Da fällt von des Altans⁵⁾ Rand
 Ein Handschuh von schöner Hand
 Zwischen den Tiger und den Leu'n
 Mitten hinein.

4) »gräulich«: (neue Schreibweise von »greulich«), grauenerregend (von »Grauen«, nicht von grau)

Und zu Ritter Delorges spottenderweis
 Wendet sich Fräulein Kunigund:
 »Herr Ritter, ist Eure Liebe so heiß,
 Wie Ihr mir's schwört zu jeder Stund,
 Ei, so hebt mir den Handschuh auf.«

5) »Altan«: Balkon, von Mauern oder Pfeilern umgeben, also nicht außen angebracht.

Und der Ritter in schnellem Lauf
 Steigt hinab in den furchtbarn Zwinger
 Mit festem Schritte,
 Und aus der Ungeheuer Mitte
 Nimmt er den Handschuh mit keckem Finger.

Und mit Erstaunen und mit Grauen
 Sehen's die Ritter und Edelfrauen,
 Und gelassen bringt er den Handschuh zurück.
 Da schallt ihm sein Lob aus jedem Munde,
 Aber mit zärtlichem Liebesblick –
 Er verheißt ihm sein nahes Glück –
 Empfängt ihn Fräulein Kunigunde.
 Und er wirft ihr den Handschuh ins Gesicht:
 »Den Dank, Dame, begehrt ich nicht«,
 Und verlässt sie zur selben Stunde.

Balladen sind wie kleine Dramen. Sie haben oft einen klassischen Aufbau, wie ein Theaterstück in mehreren Akten.

Gehen Sie die Ballade zunächst Schritt für Schritt mithilfe der Stationen durch und trainieren Sie wie immer Ihre deutliche Aussprache, dann Ihre Vorstellung von dem, was hier passiert, ebenso Ihre Fähigkeit, auch mal

schneller oder lauter werden zu können, ohne Ihre Stimme zu belasten. In diesem Text kann es an manchen Stellen ganz schön schnell werden.

Zu Beginn experimentieren wir mit dem vorgegeben Rhythmus der ersten Strophen.

Vor seinem Löwengarten,
Das Kampfspiel zu erwarten,
Saß König Franz,
Und um ihn die Großen der Krone,
Und rings auf hohem Balkone
Die Damen in schönem Kranz.

Bei diesem Text kann man geradezu *fühlen*, wie ein vorgegebener Rhythmus (das Versmaß) und die Lautmalerei eine Geschichte bremsen und/oder vorantreiben können. Der Text beginnt mit einem Prolog, der Ouvertüre. Wie auf einem Gemälde, das noch unbewegt ist, wird der Ort des Geschehens eingeführt. Es gibt nur ein einziges Verb, und das ist statisch (saß). Zu Beginn also zeigt sich ein unbewegtes Bildnis.

Die ersten drei Zeilen sind im Versmaß Jambus, also im Wechsel unbetont-betont. Zuerst finden wir zwei Dreiheber (drei Taktschläge), dann einen Zweiheber (zwei Taktschläge). Dadurch wird der Rhythmus gleich wieder beendet. Lesen Sie bitte laut:

Vor **seinem Löwengarten** /
Das **Kampfspiel zu erwarten** /
Saß **König Franz** /

Die nächsten drei Zeilen beginnen mit einem Auftakt und sind dann fast durchgehend im Versmaß Anapäst – mit einem Moment des Innehaltens:

Und **um** ihn die **Großen** der **Krone** /
Und **rings** / auf **hohem Balkone** /
Die **Damen** in **schönem Kranz**.

Spielen Sie bei dieser Ballade immer wieder mit dem Rhythmus, versuchen Sie, Strophe für Strophe auf Ihr Gefühl hörend damit umzugehen. Es gibt viele Sprünge, Tücken und interessante Wendungen. Entdecken Sie diese Welt.

Dann picken Sie aber bitte wieder die wichtigsten Wörter heraus und heben diese besonders hervor, damit Sie nicht ins Leiern kommen.

Vor seinem **Löwengarten** /
 Das **Kampfspiel** zu erwarten /
 Saß **König Franz** /
 Und um ihn die **Großen der Krone** /
 Und **rings** / auf hohem **Balkone** /
 Die **Damen** in **schönem Kranz**.

Wenden wir uns nun der **Lautmalerei** zu, denn in den folgenden Zeilen kann man auch wieder auf die Laute achten, und sich für einen Moment auf den F's und W's ausruhen. Dann kann man das Gefühl bekommen, dass dieser eine Gedankenbogen ganz auf den Auftritt des Löwen hinsteuert – nicht nur über die Worte, auch über den Klang. Diesen ganzen Teil kann man theoretisch auf einem Atem sprechen.

Und wie er winkt mit dem Finger /
 Auf tut sich der weite **Zwinger** /
 Und hinein mit bedächtigem Schritt
 Ein **Löwe** tritt /

Und nun, wenn der Löwe da ist, finden Sie vermehrt nasale Klinger (m, n, ng) im Text. Lassen Sie sie einen Augenblick klingen, das bremst die Geschwindigkeit, und der Text bekommt etwas Langsames, Behäbiges – genau wie der Löwe, der es ganz und gar nicht eilig hat. Auch die langen offenen »äh's« in Gähnen und Mähnen, die langen »ie's« in Glieder und nieder, führen zu einem langsamen Tempo. Dazu öffnen Sie beim Äh den Mund fast so weit, als würden Sie gleich selber gähnen. Schauen Sie nur, wie viele dieser Laute hier stehen:

Und sieht sich **stumm**
Rings um /
Mit langem Gähnen /
Und schüttelt die Mähnen /
Und streckt die Glieder /
Und legt sich nieder.

Anschließend folgt der zweite Akt: Nun zieht das Tempo ein wenig an, es häufen sich die Explosivlaute (p, t, k, b, d, g), dadurch wird die Sprache dynamischer, schneller, kraftvoller. Und das entspricht ganz dem Tiger, der jetzt auftritt. Auch die vielen Diphthonge »ei« bringen Größe, Weite, Öffnung in die Geschichte. Lauschen Sie dem Text, während Sie ihn sich selbst laut vorlesen. Sprechen Sie die Explosivlaute p/t/k und b/d/g besonders deutlich.

Und der König **winkt wieder** /
 Da öffnet sich behend **Ein zweites Tor** /
 Daraus rennt (So mit wildem **Sprunge**) / Ein **Tiger** hervor /
 Wie der den Löwen erschaut / **Brüllt** er laut / Schlägt mit dem **Schweif** /
 Einen **furchtbaren Reif** / Und recket die **Zunge**,

Machen Sie hier bitte eine Pause, obwohl da nur ein Komma steht und kein Punkt! Es braucht eine Bremse. Denn nun beginnt etwas Neues. Die Spannung wird Stück für Stück erhöht. Wir brauchen Zeit, um zu realisieren, dass sich der Tiger nach seinem ganzen Gebahren und Gebrüll nun scheu, also vorsichtig, im Kreis um den Löwen herum bewegt:

Und im Kreise **scheu** / **Umgeht** er den Leu / **Grimmig schnurrend**;

Und wieder sollte eine Pause folgen, denn es vergeht ja wieder ein bisschen Zeit, bald wird der Tiger still und legt sich nieder:

Drauf streckt er sich **murrend**
 Zur **Seite** nieder.

Ja, so könnte es nun noch stundenlang bleiben, die beiden Katzen liegen da so herum und nichts passiert. Aber nun startet Akt drei und mit immer mehr Explosivlauten p-t-k spuckt das Tor gleich zwei Leoparden aus. Und die Spannung steigt und steigt. Nun werden auch die Verben immer aktiver, wilder, vom statischen *saß* in der ersten Strophe zu diesem wilden Getümmel auf dem Schauplatz.

Ich markiere weiter meine Zäsuren und Betonungen:

Und der König winkt **wieder** /
 Da **speit** das **doppelt geöffnete Haus** / **Zwei** Leoparden auf **einmal** aus /
 Die **stürzen** mit mutiger **Kampfbegier** / Auf das **Tigertier** / Das **packt** sie
 mit seinen grimmigen **Tatzen** / Und der Leu mit Gebrüll **Richtet sich auf** –

Pause! Spannung! Erwartungshaltung! Was passiert?

da wird's **still**

Wieder eine Pause, die Stille aushaltend, die jetzt in der Arena herrscht, die gespannte Stille! Diese Pausen sind wichtig, um die Spannung zu erhöhen, und vorzubereiten, was gleich kommt. Der Zuhörer soll gebannt und gespannt lauschen, wie es weiter geht:

Und herum im **Kreis** / Von Mordsucht **heiß** / **Lagern** die gräulichen Katzen.

Pause. – Und in diese Stille hinein, wie aus heiterem Himmel, als erster Höhepunkt des dritten Aktes, kommt eine vollkommen neue Stimmung. Ein neues Tempo:

Da fällt von des **Altans Rand** / Ein **Handschuh** von schöner Hand / Zwischen den **Tiger** und den **Leu'n** / **Mitten hinein**.

Und zu Ritter **Delorges** (**spottenderweis**) Wendet sich Fräulein **Kunigund**.

Haben Sie eine Idee, was für ein Typ Frau diese Kunigunde ist? Wie sie klingen könnte? »Spottenderweis« sollte man als eine Regieanweisung verstehen. Lassen Sie die Dame mal so richtig zickig klingen. Experimentieren Sie, haben Sie Spaß! Und genießen Sie das »Ei« – eine sogenannten Interjektion:

»Herr Ritter, ist Eure Liebe **so heiß** Wie Ihr mir's schwört **zu jeder Stund** / **Ei** / **so hebt** mir den Handschuh **auf**.«

Nach einer erneuten kurzen Pause geht der Trab los, Sie dürfen nun nicht mehr locker lassen (außer natürlich die Atemmuskulatur), denn alle Zuhörer folgen gebannt den Geschehnissen:

Und der Ritter in **schnellem Lauf** Steigt **hinab** in den furchtbarn Zwinger
Mit **festem Schritte** /

Bis hierher kann ohne Zäsur durchgesprochen werden, denn das ist ein Bild.

Und aus der Ungeheuer **Mitte** Nimmt er den Handschuh mit **keckem Finger** –

Sprechen Sie wieder durch. Dann ein kurzes Innehalten, denn jetzt schwenkt der Blick zum Publikum:

Und mit **Erstaunen** und mit **Grauen** Sehen's die Ritter und Edelfrauen –

Ein letztes kurzes Innehalten, denn jetzt schwenkt der Blick wieder zurück zu ihm, wie eine Kamera, und zeigt uns die Lösung, die Erlösung:

Und **gelassen** bringt er den Handschuh **zurück**.

Hier könnte die Geschichte eigentlich zu Ende sein. Puh, kurzes Aufatmen, er hat es geschafft und überlebt und die Mutprobe bestanden, und ...

Da schallt ihm sein Lob aus **jedem Munde** /Aber mit zärtlichem **Liebesblick** / (Nebensatz: Er verheißt ihm sein **nahes Glück**) / **Empfängt** ihn Fräulein **Kunigunde**.

Und nun kommt der Showdown, der letzte unerwartete Höhepunkt und gleichzeitig das spektakuläre Ende:

Und er **wirft** ihr den Handschuh ins **Gesicht** / »**Den Dank**, Dame / **begehrt** ich **nicht**« / Und **verlässt** sie zur **selben Stunde**.

Ja, so war die Geschichte mit dem Handschuh. Sie soll sich übrigens wirklich zugetragen haben, irgendwann im Mittelalter und irgendwo in Spanien.

Neben den möglichen hier vorgestellten gestalterischen Elementen können Sie selbstverständlich alle Stationen zu Deutlichkeit, Schnelligkeit und so weiter wieder durchgehen – auch mit einer Ballade wie dieser hier. Und gestalten Sie frei und wild, so wie es Ihnen richtig erscheint. Sie können den Text in einer Rolle sprechen, zum Beispiel als ein mittelalterlicher Sportreporter oder als eine kluge Ministerin, ein anderes Edelfräulein – vielleicht eine ehemalige Freundin von Fräulein Kunigunde? Oder als Löwenbändiger? – Wer weiß. Ihrer Fantasie sind kaum Grenzen gesetzt.

Sie sehen: Eine Ballade – und eigentlich jeder Text – kann ein kleines Abenteuer werden. Eine Reise in eine andere Zeit, in ein anderes Land. Versuchen Sie, die Bilder zu sehen, der Geschichte zu folgen (mentales Training). Gehen Sie innerlich mit, vollziehen Sie die Geschichte mit, während Sie sie sprechen. Vielleicht haben Sie hinterher unerklärlicherweise gute Laune, weil Sie es geschafft haben, Ihre Gedanken zu meistern, indem Sie sie auf eine spannende Reise geschickt haben, hinein in ein anderes Jahrhundert, zu fremden Menschen, die seltsame Dinge tun. So haben Sie am eigenen Leibe erlebt, was der Sinn und Zweck von Kunst ist.

Ich hoffe, wir konnten Sie ein bisschen neugierig oder sogar ein bisschen süchtig machen. Ein Textvortrag kann wirklich zu einer kleinen Reise werden, einer äußerst kreativen Reise. Es geht nicht um richtig oder falsch, gut oder schlecht. Es geht vielmehr um Fantasie, Freude und Lebendigkeit – natürlich immer im Einklang mit dem jeweiligen Text. Probieren Sie, schmecken und kosten Sie die Sprache wie ein gutes Glas Wein. Werden Sie zum gut trainierten Sprech-Genießer.

Wir wünschen Ihnen viel Freude dabei!

Und wenn Sie Fragen oder Anregungen haben, besuchen Sie uns gern auf unserer Website: www.sprechsport.de. Wir freuen uns.